Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 4. 1850.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 26. Januar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Btz., für 6 Monate 25 Btz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Btz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Btz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Sola catholica Ecclesia est, quae verum cultum retinet, hic est fons veritatis, hoc est domicilium fidei. LACTANTIUS.

Kreisschreiben des hl. Vaters, Pius IX, an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens.

(Fortsetzung.)

„Besonders ist dafür zu sorgen, daß die Gläubigen das Dogma von der Nothwendigkeit des katholischen Glaubens um sein Heil zu wirken mit tiefster Ueberzeugung in ihre Herzen aufnehmen und darin bewahren. *) Zu diesem Zwecke wird es von höchstem Nutzen sein, daß die Gläubigen von Zeit zu Zeit in ihren öffentlichen Gebeten vereint mit den Priestern Gott für die unschätzbare Wohlthat des katholischen Glaubens, die seine unendliche Güte ihnen ertheilt hat, danken, und daß sie demuthsvoll den Vater der Barmherzigkeit anflehen, ihnen denselben zu erhalten und unverletzt zu bewahren.

„Sorget ferners vorzüglich dafür, daß alle Gläubigen zu gehöriger Zeit von Euch das heilige Sakrament der Firmung empfangen; denn durch Gottes höchste Güte ertheilt dasselbe die Kraft einer besondern Gnade, den katholischen Glauben selbst unter den größten Gefahren standhaft zu bekennen. Ihr wißt ebenfalls, wie nützlich es zu dem nämlichen Zwecke ist, daß die Gläubigen durch wahre Reue und durch das Sakrament der Buße von den Makeln ihrer Sünden gereiniget öfters und mit Inbrunst das allerheiligste Altarssakrament empfangen. Ist dasselbe doch die geistige Nahrung unserer Seelen, das Heilsmittel, durch welches wir vor unsern täglichen Fehlern und vor schweren Sünden bewahrt werden und das Sinnbild jenes einen Leibes, dessen Haupt Christus ist, und mit welchem wir nach seinem Willen als Glieder durch die engsten Bande des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verbunden sein sollen, auf daß wir alle eines Sinnes seien und keine Spaltungen unter uns bestehen. *)

„Wir zweifeln nicht, daß die Pfarrer, ihre Vikare und die übrigen Priester, welche an gewissen Tagen, vorzüglich während der heiligen Fastenzeit das Wort Gottes verkünden, Euch hierin aufs Thätigste unterstützen werden. Doch muß diese ihre Thätigkeit und Sorgfalt noch von Zeit zu Zeit durch besondere Hülfsmittel unterstützt werden; durch geistliche Exerzitien und heilige Missionen, welche, wenn sie von fähigen Männern gehalten werden, durch Gottes Segen, wie die Erfahrung zeigt, sehr nützlich sind, sowohl den Eifer der Guten wieder zu erneuern, als auch die Sünder und die durch lange lasterhafte Gewohnheiten Verhärteten wieder zur Buße und zur Bekehrung zurückzurufen; damit so das christliche Volk in der Kenntniß Gottes wachse, in jeglichem Guten zunehme und durch reichlichere Gnaden Got-

*) Hoc dogma a Christo acceptum et inculcatum a Patribus atque Conciliis, habetur etiam in formulis professionis fidei, tum in ea scilicet quae apud Latinos, tum in ea quae apud Graecos, tum in alia quae apud ceteros Orientales catholicos in usu est.

*) Conc. Trid. Sess. XII. Decret. de S. S. Euch. Sacram. c. 2.

tes unterſtützt, die ruchloſen Irrlehren der Feinde unſerer Kirche deſto ſtandhafter verabſcheue.

„Uebrigens ſoll bei allem Dem Euere Sorgfalt und die Euerer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn beſtändig dahin gehen, die Gläubigen mit dem größten Abſcheu gegen jene Laſter zu erfüllen, durch welche der Nächſte geärgert wird. Denn ihr wißt, wie ſehr in verſchiedenen Gegenden die Zahl derjenigen zugenommen hat, welche den Namen Gottes und ſeiner Heiligen öffentlich zu läſtern wagen, oder die im Konkubinate und zuweilen ſogar in Blutſchande leben, oder welche an Sonn- und Feiertagen ihre Werkſtätten öffnen und knechtliche Arbeiten verrichten, oder öffentlich das Faſten- und Abſtinenzgebot übertreten, oder ſich nicht ſchämen, verſchiedene andere Verbrechen zu begehen. Möge, durch Euere Stimme aufgeweckt, das chriſtliche Volk es erkennen und tief beherzigen, wie ſchwer dergleichen Sünden ſeien und wie ſtrenge Strafen die Urheber derſelben zu erwarten haben, nicht nur wegen der eigenen Sündhaftigkeit, ſondern auch wegen der geiſtigen Gefahr, in welche ſie durch die Anſteckung des böſen Beiſpiels ihre Brüder ſtürzen; denn es ſteht geſchrieben: ‚Wehe der Welt wegen des Aergerniſſes .... Wehe jenem Menſchen, durch welchen das Aegerniß kommt!‘

„Eine der gefährlichſten Waffen, deren ſich die hinterliſtigen Feinde der Kirche und der menſchlichen Geſellſchaft ſchon ſeit Langem bedienten, iſt der verwerfliche Gebrauch, den ſie von der Preſſe machen. Dieſe Waffe führen ſie ohne Unterlaß und mit aller Anſtrengung, ſo daß ſie keinen Tag vorüber gehen laſſen, ohne in immer ſteigender Anzahl verläumderiſche, lügenhafte und verführeriſche Broſchüren, Zeitungen und Flugblätter ins Publikum zu werfen. Ja, was noch mehr iſt, ſie ſcheuen ſich nicht, mit Hülfe der vom heiligen Stuhle ſchon längſt verworfenen *) Bibelgeſellſchaften, die den kirchlichen Vorſchriften **) zuwider, in die Landesſprachen überſetzten und durch unerhörte Frechheit corrumpirten und zu böſer Deutung verdrehten hl. Schriften allgemein zu verbreiten und die Leſung derſelben dem gläubigen Volke unter dem Vorwande der Religion zu empfehlen. Ihr begreift daher wohl, ehrw. Brüder, in Euerer Weisheit, mit welcher Wachſamkeit und welcher Sorgfalt Ihr dahin zu ſtreben habet, daß die Euch anvertraute Heerde eine ſo vergiftete Lektüre verabſcheue und meide, und daß ſie, was namentlich die heilige Schrift betrifft, einſehe, es ſtehe keinem einzigen Menſchen zu, ſich anzumaſſen, blos auf ſeine eigene Vernunft geſtützt, dieſelbe nach ſeinem Sinne zu verdrehen, entgegen dem Sinne, in welchem unſere Mutter, die katholiſche Kirche, ſie ſeit jeher ausgelegt hat, ſie, welcher einzig Chriſtus der Herr die Hinterlage des Glaubens und das Urtheil über den wahren Sinn und die richtige Auslegung der göttlichen Bücher anvertraut hat. *)

„Dieſe Peſt der böſen Schriften zu erſticken, wird es ſehr nützlich ſein, ehrw. Brüder, wenn im Gegentheile gute, durch wiſſenſchaftliche, rechtgläubige Männer verfaßte und mit Euerer Billigung verſehene Schriften zur Erbauung und Befeſtigung des Glaubens und zur heilſamen Erziehung des Volkes verbreitet werden. Solche und ähnliche Schriften reiner Lehre nach Umſtänden der Orte und der Perſonen zu verbreiten, ſoll daher Euere angelegenſte Sorge ſein.

„Alle diejenigen, welche mit Euch zur Vertheidigung des Glaubens arbeiten, ſollen es ſich ganz beſonders zur Aufgabe machen, jene kindliche Liebe, jene Ehrfurcht und jenen Gehorſam gegen den Stuhl des heiligen Petrus, worin Ihr, ehrw. Brüder, Euch ſo ſehr auszeichnet, tief in die Herzen der Gläubigen einzugraben und darin zu befeſtigen. Die Gläubigen ſollen nie vergeſſen, daß auf dieſem Stuhle noch immer der Apoſtelfürſt Petrus in ſeinen Nachfolgern lebt und den Vorſitz führt, **) und daß dieſe Nachfolger, wenn auch unwürdig, dennoch die Erben ſeiner Würde ſind. ***) Sie ſollen nie vergeſſen, daß Chriſtus der Herr dieſen Stuhl zum unüberwindlichen Fundamente ſeiner Kirche gemacht (Matth. 16, 18), daß er dem heiligen Petrus die Schlüſſel des Himmelreiches übergeben (ebend. V. 19), daß er deßwegen für ihn gebetet, damit ſein Glaube nicht aufhöre und daß er ihm aufgetragen, ſeine Brüder in demſelben zu beſtärken (Luk. 22, 31 u. 32), ſo zwar, daß der römiſche Papſt als Nachfolger des heiligen Petrus den Primat des ganzen Erdkreiſes führt und als wahrer Stellvertreter Jeſu Chriſti das Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Chriſtgläubigen iſt. †)

„Die Bewahrung dieſer allgemeinen Vereinigung der Völker mit dem römiſchen Papſte und des Gehorſames gegen ihn iſt der ſicherſte und kürzeſte Weg, dieſelben in dem Bekenntniſſe der katholiſchen Wahrheit zu erhalten; denn es iſt unmöglich, daß Jemand ſich gegen den katholiſchen Glauben auflehne, ohne daß er zugleich das Anſehen der römiſchen Kirche verwerfe, in welcher der göttliche Erlöſer

*) Extant super ea re praeter alia praecedentia Decreta Encyclicae literae Greg. XVI., quae incipiunt: „Inter ceteras machinationes“, cujus sanctionis nos quoque inculcavimus in encycl. epist. data 9 Nov. 1846.

**) S. Reg. IV. ex iis quae a Patribus in Conc. Trid delectis conscriptae et a Pio IV. approbatae fuere in Const. „Dominici gregis“ (4 Mart. 1564) et additionem factam a Congreg. Indicis, auctoritate Bened. XIV., 17 Jun. 1757.

*) Conc. Trid. Sess. IV. in Decret. de Editione et usu librorum.

**) Act. Ephes. Conc. act III. S. Petr. Chrysol. Epist. ad Eutychen.

***) Leo M. Sermo in anniv. assumpt. suae.

†) Conc. Oecum. Florent. in Def. seu Decr. unionis.

das untrügliche, unveränderliche Lehramt dieſes Glaubens gegründet hat, und in welcher daher die apoſtoliſche Tradition bis auf unſere Tage erhalten worden iſt. Deßwegen haben nicht nur die alten Häretiker, ſondern auch die Proteſtanten der neuern Zeiten, die in allen übrigen Lehrſätzen ſo ſehr von einander abweichen, dennoch immer darin mit einander übereingeſtimmt, die Auktorität dieſes apoſtoliſchen Stuhles anzufeinden, ohne daß es durch alle ihre Hinterliſt und alle ihre Umtriebe ihnen je gelungen wäre, denſelben dahin zu bringen, auch nur eine einzige ihrer Irrlehren zu dulden. Daher laſſen auch gegenwärtig die Feinde Gottes und der menſchlichen Geſellſchaft kein Mittel unverſucht, die Völker Italiens unſerm Gehorſam und dem Gehorſam des römiſchen Stuhles zu entziehen, in der Ueberzeugung, daß es dann erſt ihnen gelingen könne, Italien ſelbſt mit der Gottloſigkeit ihrer Lehren und der Peſt ihrer Syſteme anzuſtecken.

„Den Zweck dieſer ihrer Doktrinen und ihrer Syſteme kennt übrigens Jedermann. Unter dem Vorwande der Freiheit und Gleichheit geht ihre Abſicht vor Allem dahin, die verderblichen Erfindungen des Kommunismus und Sozialismus unter dem Volke zu verbreiten. Jedermann weiß ferners, daß die Häupter des Kommunismus und des Sozialismus, wenn auch auf verſchiedene Weiſe und mit verſchiedenen Mitteln zu Werke gehend, dennoch den nämlichen Zweck haben, nämlich die Arbeiter und die untern Klaſſen der Geſellſchaft, durch ihre Kunſtgriffe und durch die Vorſpiegelung eines glücklichern Looſes in beſtändiger Aufregung zu erhalten, und nach und nach zu ſchweren Freveltaten zu gewöhnen, um durch ihre Hülfe ſpäter jede höhere Auktorität zu bekämpfen, um zuerſt das Eigenthum der Kirche dann dasjenige der Privaten zu rauben, zu plündern und an ſich zu reißen, um endlich alle göttlichen und menſchlichen Rechte zu verletzen, um die Zernichtung der Gottesverehrung und die gänzliche Auflöſung aller bürgerlichen Ordnung herbei zu führen. In einer ſo großen Gefahr Italiens iſt es Euere Pflicht, ehrw. Brüder, alle Kräfte Eueres Seeleneifers aufzubieten, um dem Volke der Gläubigen begreiflich zu machen, daß dieſe verruchten Lehren und Syſteme, wenn es ſich von ihnen täuſchen ließe, dasſelbe nothwendig in ewiges und zeitliches Verderben ſtürzen müßten.

„Die Euerer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen ſollen daher belehrt werden; es liege nothwendig in dem Weſen der menſchlichen Geſellſchaft, daß Alle der rechtmäßig in dieſer Geſellſchaft aufgeſtellten Auktorität gehorchen und daß an den Vorſchriften des Herrn, welche hierüber in der heiligen Schrift erhalten ſind, Nichts verändert werden kann. „Unterwerfet euch deßwegen um Gottes willen jeder menſchlichen Ordnung, ſo wohl dem Könige, der die höchſte Gewalt hat, als auch den Statthaltern, die zur Beſtrafung der Verbrecher und zur Belohnung der Rechtſchaffenen von ihm geſendet ſind. Denn das iſt Gottes Wille, durch rechtſchaffenen Wandel ſollet ihr die Unwiſſenheit thörichter Menſchen zum Schweigen bringen; als Freie, die aber nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, ſondern als Diener Gottes" (1. Petr. 2, 13 ꝛc.). — Und wiederum: „Jeder unterwerfe ſich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es giebt keine Obrigkeit, ohne daß ſie von Gott da iſt; ſondern die, welche da ſind, ſind von Gott verordnet. Wer alſo wider die Obrigkeit ſich auflehnt, der lehnt ſich wider Gottes Ordnung auf; aber ſolche Empörer ziehen ſich ſelbſt Verdammniß zu." (Röm. 13, 1 ꝛc.)

„Sie ſollen ferners belehrt werden, die Natur der menſchlichen Dinge bringe es nothwendiger Weiſe mit ſich, daß ſelbſt unter Denjenigen, welche eben nicht in Aemtern und Würden ſtehen, dennoch die Einen vor den Andern, ſei es wegen Geiſtes oder Körpervorzügen, oder wegen ihres Reichthums oder anderer dergleichen Güter einen gewiſſen Vorzug haben *) und daß es unter keinerlei Vorwand von Freiheit oder Gleichheit je geſtattet ſein könne, fremdes Eigenthum oder fremde Rechte an ſich zu reißen oder auf was immer für eine Weiſe zu verletzen. Die allenthalben in der heiligen Schrift aufgeſtellten Vorſchriften ſind klar und deutlich hierüber und verbieten uns ausdrücklich, nicht nur fremdes Gut uns anzueignen, ſondern dasſelbe auch nur zu begehren (Exod. 20, 15, 17. Deuteron. 5, 19, 21).

„Ueberdieß ſollen ſich alle Armen und Unglücklichen erinnern, wie viel ſie der Religion zu verdanken haben, der Religion, welche die Lehre Jeſu Chriſti, daß Er die den Armen und Unglücklichen erwieſenen Wohlthaten als ſich ſelbſt erwieſen betrachten werde (Matth. 18, 15. 25. 40. 45), laut verkündet und in ungeſchwächter Kraft bewahrt. Hat Er es ja zum voraus verkündet, daß Er am Tage des Gerichtes ſtrenge Rechenſchaft über die Werke der Barmherzigkeit fordern werde, um diejenigen, welche dieſelben verrichtet, mit ewigem Leben zu belohnen und die ſie vernachläßiget, mit dem ewigen Feuer zu beſtrafen (Matth. 25, 34 ꝛc.). Durch dieſe Warnung Chriſtus des Herrn und durch ſeine übrigen ſo überaus ernſten Ermahnungen über den Gebrauch und die Gefahren der Reichthümer (Matth. 19, 23 ꝛc. Luk. 6, 4. 18. 22 ꝛc. Jak. 5, 1 ꝛc.), Ermahnungen, welche alle durch die katholiſche Kirche unverändert aufbewahrt und verkündet werden, geſchieht es, daß der Zuſtand der Armen und Unglücklichen unter katholiſchen Bevölkerungen weit milder als anderwärts iſt. Und die Armen würden in unſern

*) Sciant praeterea, esse pariter naturalis atque adeo incommutabilis conditionis humanarum rerum, ut inter eos etiam, qui in sublimiori auctoritate non sunt, alii tamen aliis, sive ob diversas animi aut corporis dotes, sive ob divitias et externa hujusmodi bona praevaleant

Gegenden noch weit reichere Unterſtützungen erhalten, wenn nicht zahlreiche, durch die Frömmigkeit unſerer Väter zu ihrer Unterſtützung geſtiftete Anſtalten, durch die letzten Erſchütterungen zerſtört oder geplündert worden wären. Uebrigens ſollen ſich unſere Armen, nach der Lehre Jeſu Chriſti, erinnern, daß ſie ſich über ihr Loos nicht betrüben ſollen; denn gerade in der Armuth ſteht ihnen ein leichterer Weg des Heiles offen, vorausgeſetzt, daß ſie ihre Dürftigkeit in Geduld ertragen und nicht nur in der Wirklichkeit, ſondern auch im Geiſte arm ſeien. „Selig die Armen im Geiſte denn ihrer iſt das Himmelreich" (Matth. 5, 3).

„Das ganze chriſtliche Volk ſoll ferners wiſſen, daß die alten Könige der heidniſchen Nationen und die Häupter ihrer Freiſtaaten ihre Macht weit ärger und weit öfters mißbrauchten, und es ſoll daraus erkennen, daß man es unſerer heiligſten Religion zu danken hat, wenn in unſern chriſtlichen Zeiten die Fürſten auf die Stimme der Religion aus Furcht vor jenem äußerſt „ſtrengen Gerichte, welches über jene, die da vorſtehen, gehalten werden wird," und vor jener den Sündern bereiteten ewigen Strafe, „in welcher gerade die Mächtigen mächtig werden gequält werden" (Weish. 6, 6 u. 7) über ihre Untergebenen gerechter und milder geherrſcht haben.

„Die Euerer und unſerer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen ſollen endlich erkennen, daß die wahre und vollkommene Freiheit und Gleichheit der Menſchen nur auf der Beobachtung des chriſtlichen Geſetzes beruhe; denn Gott, der Allmächtige, „der den Kleinen und den Großen gemacht hat und der für Alle gleiche Sorge trägt" (Weish. 6, 8), „wird Niemanden ungerichtet laſſen" (ebend.); denn er hat den Tag feſtgeſetzt, „an welchem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird" (Apoſtelg. 17, 31), durch ſeinen Eingebornen Sohn Jeſus Chriſtus, „welcher in der Herrlichkeit ſeines Vaters mit ſeinen Engeln erſcheinen und dann einem Jeden nach ſeinen Werken vergelten wird" (Matth. 16, 27).

(Schluß folgt.)

Joſ. Ign. Ritter

über die kirchlichen Verhältniſſe Frankreichs ſeit der Revolution.

(Fortſetzung und Schluß.)

„Aber nicht nur, daß die Regierungen neuerer Zeit die alten wohlthätigen Inſtitute aufgehoben, geſchweige denn, daß ſie ſelbſt welche errichtet, ſo legten ſie auch den Stiftungen von Privaten in der Regel unüberſteigliche Hinderniſſe entgegen. Man denke an die projektirte wohlthätige Stiftung auf Nonnenwerth. Die Kirche in Deutſch-Piekar würde wahrſcheinlich heute noch nicht erbauet ſein, auf keinen Fall in ſo großartigem Styl, wenn es von der Regierung in Oppeln allein abgehangen hätte. Ludwig Philipp hatte Verſtand für das Intereſſe ſeiner Dynaſtie, aber kein Herz für ſein Volk, darum wandte es ihm in der Prüfungsſtunde den Rücken. Sein Miniſter Guizot klagt jetzt in einer glänzenden Schrift die Idee der Demokratie an, als ſei ſie an allem Unheil ſchuld; aber warum hat er in ſeiner langen Herrſchaft auch gar nichts gethan, um die Idee der Demokratie zu entwaffnen oder zu paralyſiren? Sie iſt doch nicht über Nacht aus der Erde hervorgewachſen. Guizot gleicht einem Arzt, der eine vortreffliche Diagnoſe ſtellt, aber von der Heilsmittellehre nichts verſteht. Mehr gelernt hat Thiers, deſſen Ohr den Forderungen des Klerus rückſichtlich des Unterrichts zugänglicher geworden, um Frankreich von der Herrſchaft des Kommunismus zu retten. Guizot bekennt zwar auch, daß, wenn das Chriſtenthum in unſerer Zeit mächtiger wäre, als es iſt, ſo würden die Lehren der politiſchen Reformatoren der Gegenwart ſchon längſt als dasjenige erkannt worden ſein, was ſie ſind, nämlich als jämmerliche Thorheiten. Er hat Recht, aber warum hat er als Miniſter ſo gut wie nichts gethan, um das Chriſtenthum mächtiger zu machen, oder warum zeigt er nicht, wie es mächtiger werden könne. Der Geiſt des Chriſtenthums hat ſich nicht geändert, er iſt noch ſo mächtig wie vor Jahrhunderten, wo er die Franken, Alemannen und Gothen der chriſtlichen Kultur entgegenführte; auch an Herolden fehlt es ihm in Frankreich nicht, dies beweiſen die zahlreichen Miſſionäre, die es ausſendet, aber freilich, wenn das Chriſtenthum wieder mächtig werden ſoll, muß es frei ſein; die Regierung muß ſeine Lehr- und Erziehungsinſtitute nicht unter die Kontrolle einer Univerſität ſtellen, an deren Spitze dem Chriſtenthum feindliche Philoſophen ſtehen. Dieſe Freiheit des Unterrichts, von der das künftige Schickſal Frankreichs abhängt, und welche die Geiſtlichkeit vergebens von Ludwig XVIII., Karl X. und Ludwig Philipp erflehte, und durch die allein die völlige politiſche Wiedergeburt des erſchlafften Reiches zu Stande gebracht werden kann, hofft ſie endlich von der Republik zu erhalten. Kann man es ihr daher verargen, wenn ſie weder eine Sehnſucht nach der Rückkehr der Bourboniden noch der Orleaniden verſpürt, da beide Dynaſtien ſich gleich unfähig gezeigt haben, die Wiedergeburt des Landes zu bewirken? Frankreich ſcheint ſehr müde, ſehr entkräftet zu ſein; ſeine Schulen ſind im elendeſten Zuſtande, unter dem verdammenden Schatten der Univerſität; die Fieberſchauer der falſchen Doctrinen, wie ſie Guizot nennt, haben es ſo abgemattet, daß es faſt gleichgültig den großen Ereigniſſen in

Deutſchland und in Italien zuſieht. Es bedarf wahrlich einer ſtärkenden Doctrin, und dieſe reicht nur der Geiſt des Chriſtenthums. Vor ihm fliehen all die Leidenſchaften, welche jetzt die Geſellſchaft zerfleiſchen, wie bei anbrechendem Tage die Schatten der Nacht. Es kann ſich erholen. Die katholiſche Kirche, der anzugehören ſich Frankreich nicht mehr ſchämt, hat ein unverwüſtliches Lebensprinzip. Aber alle Verfaſſungen, die nicht auf religiöſem Grunde ruhen, ſind Gebäude auf Sand errichtet. Sie halten einige Zeit aus, aber die nächſte Fluth reißt ſie mit ſich fort."

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Die N. Zürch. Zeit. bringt ein „möglichſt genaues Verzeichniß" der i. J. 1849 geſtorbenen bedeutenden Schweizer. Darunter finden wir folgende *proteſtantiſche Geiſtliche*: Pfarrer Salomon Vögeli, Dr. d. Theol. in Zürich. Pfarrer Chriſtian Friedr. Kranich in Hemberg (St. Gallen). Dekan Fäſi in Richterſchwyl. Prof. Dr. de Wette in Baſel. Pfarrer Chriſtoph Tſchudi in St. Gallen.

Katholiſche Geiſtliche: Subprior Joh. Bapt. Bannwart, Senior des ehem. Kloſters Fiſchingen. Viktor Spillmann in Rorſchach, Kapitular des ehem. Stiftes St. Gallen. Prof. Pradella in Chur. Domprobſt Prof. Anton Kaiſer in Solothurn.

— *Baſel.* Hier iſt ſeit etlichen Monaten eine neue proteſtantiſche Religionsſekte aufgetaucht, welche der „Irvingianismus" genannt wird und ſchon ziemlichen Anhang haben ſoll. Man ſei über deren eigenthümliche Grundſätze und Lehren nicht recht im Klaren. Es ſcheint dieß wirklich eine „aparte" Art von Religion. Ein Einſender im „Intelligenzblatt" macht den Vorſchlag, daß dortige „geiſtliche Führer" zur Aufklärung und Warnung dagegen „eine Art Hirtenbrief" an ihre Gemeinden erlaſſen möchten.

(Schwyzer-Ztg.)

Baſelland. Für Verwaltung des Kirchenguts in den katholiſchen Gemeinden Birsecks hat der Regierungsrath dem h. Landrathe einen Geſetzesentwurf vorgelegt, deſſen Hauptbeſtimmungen ſind: „1. In jeder Gemeinde, in welcher ein Kirchenfond iſt, ſoll ein Kirchenrath von fünf Mitgliedern beſtehen. 2) Der jeweilige Ortspräſident und der Ortspfarrer*), letzterer als Stellvertreter der kirchlichen Aufſichtsbehörde, ſind von Amtswegen Mitglieder des Raths. Die übrigen drei Mitglieder werden von der Gemeinde auf ſechs Jahre gewählt. 3) Der Kirchenrath wählt ſeinen Präſidenten aus ſeiner Mitte für die Dauer von drei Jahren. 4) Die Verrichtungen des Kirchenrathes ſind: Er verwaltet das ſämmtliche Kirchenvermögen, und trägt unter Verantwortlichkeit Sorge, daß daſſelbe einzig und allein für die Stiftungszwecke verwendet werde" ꝛc. ꝛc.

*) Es giebt Orte in der Schweiz, wo der Pfarrer nicht nur nichts zur Verwaltung des Pfrund- und Kirchenfonds zu ſagen hat, ſondern wo ihm nicht einmal eine Pfrund- oder Kirchenrechnung zur Einſicht vorgelegt wird, da doch die natürlichſte Kontrolle bei ihm läge.

— *Genf.* Hier iſt eine anonyme Broſchüre erſchienen mit dem Titel: „Von dem Einfluß der Jeſuiten auf die Zerſtörung der Feſtungswerke von Genf." Die „Revue" ſagt davon: „Die Broſchüre enthält Alles, was der Titel verſpricht. Es ſind darin zuſammengerafft alle die perfiden Inſinuationen, durch welche eine gewiſſe Partei immer die Bürger des neuen Gebietes von Genf in Argwohn und in Beſorgniß zu erhalten, und zwiſchen ihnen und den alten Bürgern Zwietracht auszuſäen ſuchte." — Wir wollen einige merkwürdige Stellen aus derſelben anführen:

„Man muß Schutzmaßregeln ergreifen gegen den wahrſcheinlichen Ueberfall des Ultramontanismus.... Seit der Vereinigung der ſardiniſchen Gemeinden mit Genf hatten die Jeſuiten das Recht, eine direkte Wirkſamkeit in einem Theil des Kantons auszuüben (?).. Die Ultramontanen haben eine katholiſche Bevölkerung nach Genf hingebracht; in 30 Jahren iſt ſie um das Doppelte gewachſen, während die proteſtantiſche Bevölkerung beinahe dieſelbe blieb."

„Es fand eine faſt offizielle Verbindung zwiſchen der Regierung Fazy's und der Geſellſchaft der Jeſuiten (**société des Jésuites**) ſtatt."

„Der Feind verliert unſere Thürme von St. Peter nicht aus den Augen."

„Die Möglichkeit einer Zunahme der katholiſchen Bevölkerung, ähnlich der eben angegebenen, iſt ſie nicht geeignet, uns zum ernſten Nachdenken zu bewegen?"

„Seid davon überzeugt, Genfer! Sind einmal unſere Schanzen niedergeriſſen, ſo haben die Ultramontanen ihr Werk bis zur Hälfte vollführt."

„Welcher Sieg in den Augen des erſchütterten katholiſchen Europa wäre es, wenn Genf zu ſeinem alten Glauben zurückkehrte! wenn Genf alle ſeine Irrthümer abſchwüre und vor einen Beichtſtuhl hingeworfen, den Akt der Reue erweckte!"

„Dann würde ein Tedeum zu St. Peter geſungen werden, und die Prophezeiungen eines Prieſters, an den wir uns noch wohl erinnern (Herr Vuarin?), wären erfüllt."

„Genfer! Denket an den ſchönen Wahlſpruch unſerer Väter: **Post tenebras Lux!** (nach der Finſterniß — Licht). Möge dieſer Spruch nicht umgekehrt werden! Möget ihr nicht in kurzer Zeit genöthiget ſein, auszurufen: „*Nach dem Lichte — Finſterniß!*"

Herr Edmont Scherer, der berühmteste Professor der protestantischen Theologie zu Genf hat seine Stelle niedergelegt, weil seine Ansichten mit denen seiner Mitkollegen und des größten Theils der genferischen protestantischen Geistlichkeit nicht übereinstimmen. Herr Scherer gesteht offen, der Protestantismus, der vor drei Jahrhunderten eingeführt worden, sei heutzutage gänzlich widerlegt; Jene, welche daher Christen sein wollen, ohne katholisch zu werden, müssen ein anderes Glaubenssystem suchen. Man sagt, Viele der jüngern Prediger theilen seine Ansicht, und die Mehrzahl der Schüler der Theologie neige sich zu derselben. Wir wollen gewärtigen, welches neue christliche Glaubenssystem werde auf die Bahn gebracht werden.

— Luzern. Am 20. d. hat die Ortsbürgergemeinde von Sursee mit 101 St. von 131 Anwesenden beschlossen, auch ferner, wie bisanhin, den wohlehrw. Vätern Kapuzinern die volle jährliche Unterstützung von 400 Fr. zukommen zu lassen. Der Armenrath beantragte nur 200 Franken. Herr Präsident Anton Schnyder wollte 350 geben, welche beide Anträge gegenüber dem Antrage des Herrn alt Oberrichter Attenhofer in auffallender Minderheit blieben.

Der neubestellte Pfarrer in Sursee gewinnt immer mehr an Zutrauen und Achtung. Man rühmt besonders seine trefflichen Kanzelreden und seinen Eifer für die Erziehung der Jugend.

Herr Vierherr Göldlin, der gefährlich krank darniederlag, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

In Oberkirch befindet sich zur Stunde noch der hochw. Herr Graf als Seelsorger. Die Regierung soll mit dem Gedanken umgehen, diese Pfarrei in eine Kuratkaplanei zu verwandeln.

— Neujahrsgruß

des Präses der Marianischen Kongregation zu Luzern, Hrn. Chorherrn Brandstetter, an die Sodales.

„Einen freudigern Anblick gewähret uns, Gott sei Dank, gegenwärtiges neues Jahr, als das nunmehr verflossene gewähret hatte. Damals war fast überall Alles voll der Traurigkeit und Besorgniß, jetzt leuchtet bessere Hoffnung: die Waffen ruhen, die Störer des Friedens sind großentheils besiegt und zerstreut; und, was einem ächten Jünger Jesu Christi und Freunde des Friedens höchst erwünscht ist, dem heiligen Vater, der durch die größten Kränkungen und Unbilden sich genöthiget sah, Rom zu verlassen, scheinen keine Hindernisse mehr im Wege zu stehen, nach seinem eigenen Gutfinden wieder zurückzukehren, und von seinem erhabenen, heiligen Stuhle herab als höchster Priester und als souveräner Fürst sein Amt zu verwalten. Jene hochberühmte Stadt, die vor so vielen Jahrhunderten dem heiligen Apostel Petrus und der römischen Kirche geschenkt worden ist, wurde ihrem eigentlichen und rechtmäßigen Herrn wieder gewonnen, und zwar am Feste der Heimsuchung Mariä, welcher Himmelskönigin Pius IX. in großer Andacht und Verehrung von Jugend an ergeben ist. Und nun wird jener beste Vater und gütigste Fürst mit Sehnsucht zurückerwartet von seinem enttäuschten Volke; aber auch die ganze katholische Kirche wünscht innigst, die Stimme des Statthalters Jesu Christi auf Erden von der erhabenen Stätte des Apostelfürsten her bald wiederum zu vernehmen.

„Wenn nun aber gefragt wird, wie es möglich war, daß so viele Städte, Völker und Nationen in diese Empörungswuth und Kriegsraserei verfielen; so finden wir Aufschluß hierüber in der Anrede des heiligen Vaters, die er in dem Konsistorium zu Gaeta hielt. „Die erste und vorzüglichste Sorge", spricht da der Vater der Christenheit, „ist, daß Verstand und Wille der Menschen, die durch List, Betrug und Ränke von Gottlosen auf eine erbärmliche Weise berückt wurden, erleuchtet werden mit dem Lichte der ewigen Wahrheit, auf daß jene Menschen erkennen die bittern Früchte der Irrthümer und Laster, und ermuntert und angefeuert werden, den Weg der Tugend, der Gerechtigkeit und der Religion einzuschlagen. Denn, ehrw. Brüder", fährt er fort, „ihr kennet sie wohl jene entsetzlichen Wahnscheusale (omnigena opinionum monstra), die, aus dem Höllenpfuhle zum Zerstören und Verheeren aufgestiegen, schon weit und breit um sich gegriffen haben, und fort und fort um sich greifen zum größten Nachtheile der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft. Feindselige Menschen unterlassen nimmer, diese verkehrten, giftigen Lehren theils mündlich, theils schriftlich, theils durch öffentliche Schauspiele unter die Menge zu verbreiten, um die zügellose Frechheit jeglicher Bosheit, Begierlichkeit und Lüsternheit mehr und mehr zu stärken und fortzupflanzen. Von daher ist alles Unheil, Verderben und aller Jammer erwachsen, wodurch das Menschengeschlecht, und beinahe der ganze Erdkreis so sehr in Betrübniß gesetzt worden ist. Auch ist Euch nicht unbekannt, was für ein Krieg gegen unsere heiligste Religion in Italien selbst jetzt geführt wird, und durch welche List und Ränke die grimmigsten Feinde dieser Religion sich bemühen, die Gemüther, besonders der Unerfahrnen, von der Heiligkeit des Glaubens, von der Aechtheit der Lehre abzubringen und sie in die wallenden Wogen des Unglaubens zu versenken."

„Und dennoch werden auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen die Kirche, welche Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, auf festem Felsen sich gegründet hat. Diese Verheißung haben wir von Ihm, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Wir aber, M. M. S., seien wir gegen die Bosheit solche Kämpfer, wie selbe der heilige Apostel Paulus verlangt in seinem Briefe an die Epheser, wo er sagt: „Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr be-

ſtehen könnet gegen die Nachſtellungen des Teufels. — Ergreifet die Rüſtung Gottes, damit ihr am böſen Tage widerſtehen, und in Allem unverletzt aushalten könnet. Stehet denn, euere Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beſchuhet an den Füßen mit der Bereitſchaft für das Evangelium des Friedens: vor Allem ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Böſewichts auslöſchen könnet; und nehmet den Helm des Heiles, und das Schwert des Geiſtes (welches iſt das Wort Gottes). Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiſte, und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen." (Epheſ. 6, 10—18.)

„Damit dieſer Kampf, der auch der unſrige iſt, um ſo kräftiger und Gott angenehmer ſei, ſo laßt uns den Beiſtand der ſeligſten Jungfrau Maria erflehen, unſerer Herrin und Patronin, der Mutter der Barmherzigkeit und des Troſtes!

„Gott der allmächtige und allbarmherzige verleihe uns ein friedlicheres und glücklicheres Jahr! Lebet wohl.

„Der Präſes."

— Uri. Altwaiſenvogt Joſ. Ant. Wohlleb hat in ſeinen letztwilligen Verfügungen den Armen des Kantons die Summe von 14,769 Fr. und überdieß dem Arbeitshauſe zu Altorf die Summe von 615 Fr. vermacht.

— Solothurn. Das „baſellandſchaftliche Volksblatt", das ſich viel mit dem Kanton Solothurn zu beſchäftigen ſcheint, ſagt in ſeiner Nr. 1: „Es iſt ſchwer, in dieſen Kanton hineinzugelangen; denn alle Straßen ſind von geiſtlichen Wächtern belagert. Gen Baſel lauert das Kloſter Mariaſtein; auf den Straßen von Aarau und Hauenſtein ſind Mönche und Stiftsherren aufgeſtellt und im Mittelpunkte, als einer Feſtung, halten fünf Klöſter beiderlei Geſchlechts ſammt einer dreißig Mann ſtarken tauſendjährigen Garniſon von Domherren im Dienſte eines Echo und der Kirchenzeitung Abwehr gegen jede junge Saat für ſoziale, bürgerliche und gewerbliche Thätigkeit, ſo daß Niemand zu ruhigem Hausrecht gelangen kann, außer er erkläre ſich zum Voraus dieſem geiſtlichen Regimente zinspflichtig. Schon zwölfhundert Jahre hauſet dieſe geiſtliche Beſatzung in unſern Mauern. Sie hat zwar noch keinen Menſchen, wohl aber den Gewerbsfleiß einer für Handel und Induſtrie gut gelegenen Stadt gemordet.... Ein wenig Genfer-Induſtrie vereint mit Basler-Arbeitſamkeit, Berner-Landwirthſchaft mit Zürcher-Gelehrtheit — dieß mit etwas proteſtantiſchen Oele durchgerührt, iſt das einzige Hülfsmittel für den gutmüthigen Kanton Solothurn." — Wir danken für's Rezept.

— Wallis. Am 16. d. kamen auf dem Simplon 4 Perſonen in einem Sturme um, darunter Herr Amacker, Vikar auf dem Simplon.

Rußland. Eine ſtatiſtiſche Angabe des Journals des Miniſteriums des Innern giebt eine Ueberſicht der Bekenner der Konfeſſionen und Religionen, die nicht zur Staatskirche gehören. Sie werden auf 8,785,719 Seelen berechnet. Davon ſind 2,760,764 Katholiken (dieſe Zahl iſt wohl zu gering, oder die Katholiken in Polen ſind nicht einbegriffen), 20,000 Armenier, 354,000 Gregorianer, 1,732,000 Proteſtanten; Mohamedaner ſind 2,286,983; der Lamadienſt ſoll 215,209, das übrige Heidenthum 153,343 Bekenner zählen. In frühern kirchenſtatiſtiſchen Notizen wird die Zahl der Mitglieder der Staatskirche auf 44,131,492 angegeben, wobei wohl auch ſämmtliche, mehr als 10,000,000 zählende Sektirer einbegriffen ſind. Die Zahl der Juden in Rußland und Polen wird auf 4½ Millionen (?) angeſchlagen.

England. Dem „Roman Catholic Directory" zufolge giebt es in England 674 katholiſche Kirchen und Kapellen, 880 Prieſter, 13 Klöſter, 41 Konvente (d. h. wohl Hospitien), 11 Kollegien (höhere Schulen) und 250 Schulen.

Am 4. d. hat Fräulein Helene Cavendish aus London, eine Verwandte des Herzogs von Devonshire, im Kloſter vom hl. Herzen das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt; der Kardinal Patrizzi, Generalvikar Sr. Heiligkeit, hat es ihr abgenommen; die Fürſtin Adele v. Borgheſe verſah die Pathinſtelle.

Spanien. In der Sitzung der Kortes vom 5. Jänner trug Mendizabal darauf an, die noch nicht veräußerten Güter des Klerus und der Klöſter zu verkaufen. Sein Antrag wurde verworfen.

Deutſchland. Dr. und Profeſſor Hirſcher hat eine neue Schrift herausgegeben, unter dem Titel „Antwort an die Gegner meiner Schrift: Die kirchlichen Zuſtände."

— Heſſen. Die vom Domkapitel zu Mainz getroffene Wahl des Prof. Schmidt in Gießen zum Biſchof von Mainz iſt vom päpſtlichen Stuhl verworfen worden.

— Baiern. Regensburg vom 9. Jänner. Der Verein des heiligen Vinzenz von Paul, der zum Zwecke hat, nach dem Gebote unſers göttlichen Heilandes und nach dem Vorbilde des hl. Vinzenz von Paul den Armen und Nothleidenden geiſtige und leibliche Hülfe zu gewähren, beſteht als ſolcher ſeit Ende Februar vorigen Jahres auch in hieſiger Stadt. Derſelbe theilt ſich in zwei Aeſte, in Herren und Frauen. Beide halten geſonderte Verſammlungen, theilen ſich aber das Ergebniß derſelben durch Ausſchüſſe gegenſeitig mit. Der Verein zählt in den verſchiedenen Klaſſen zur Zeit an männlichen Mitgliedern 338, an weiblichen 395. Die Mitglieder des Vereines gehören allen

Ständen an; jedoch ist der Mittelstand in denselben bisher am zahlreichsten eingetreten. Der hiesige Klerus gehört bereits in den meisten seiner Glieder, den hochwürdigsten Herrn Bischof an der Spitze, dem Vereine an. Auch die Studirenden, insbesondere die Herren Theologen, nehmen den wärmsten Antheil an dem St. Vinzentiusvereine. Seit seinem Bestehen bis zum neuen Jahre beträgt die Gesammteinnahme 1520 fl. 59 kr. Mit diesen Geldmitteln wurden bis jetzt 137 Familien in höherm oder geringerm Grade, je nachdem das Bedürfniß war, unterstützt. Es werden gewöhnlich nur Lebensmittel gereicht, und nur in außerordentlichen Fällen, wie z. B. als Zinsbeitrag, wird Geld gegeben. Ein in Unterstützung genommener Armer wird jederzeit einem Vereinsmitgliede zur Beaufsichtigung und Ueberwachung übergeben.

Frankreich. In Frankreich werden Supskriptionen eröffnet zu Gunsten der bedrängten Priester des Kantons Freiburg in der Schweiz.

Welcher Geist in den Blättern des Abbé Chantome des neuen Reformators in Frankreich, herrscht, zeigt sich in einer Nummer des „Drapeau du peuple.“ Sein Anhänger, der Abbé Leray, sagt in derselben: „Die weltliche Herrschaft des Pabstes muß gestürzt werden... Rom ist das letzte Bollwerk, die letzte Zuflucht des Absolutismus, unter dem Vorwande des göttlichen Rechtes... Zur weltlichen Macht des Pabstes gehört nicht allein das römische Königthum, sondern auch das fürstliche Kardinalat, das hochherrliche Bischofthum, die kurialische Autokratie. *) Das päpstliche Königthum — ist die Vereinigung der geistlicher Macht mit der weltlichen unter allen Formen und in allen Graden. In Rom ist der Stamm, die Zweige sind überall... Das Zentrum des Despotismus ist zu Rom. Ist der Schlußstein des Gewölbes gesprengt, so wird das ganze Gebäude des Königthums, Feudalwesens, der Privilegien, Usurpationen, der Mißbräuche jeder Art die Erde mit seinen Trümmern bedecken. Ueber ein solches Resultat darf sich die Religion eben so wohl als die Humanität freuen.“

Schreiben der schweizerischen Bischöfe an die hohe Bundesversammlung.

„Tit.!

„Mehr als ein Jahr ist verflossen, seit einer unserer theuern Mitkollegen im schweiz. Episkopat, der Hochwürdigste Herr Stephan Marilley, Bisch. von Lausanne und Genf, auf dem Wege der Gewalt, wie es Jedermann weiß, aus seiner bischöfl. Residenz hinweggeführt, während einiger Wochen im Schlosse zu Chillon eingesperrt, endlich seiner Heerde entrissen, aus seiner Diözese verbannt und in die Unmöglichkeit versetzt worden, die Pflichten seines heiligen Amtes zu erfüllen.

„Schon beim Beginne dieser traurigen Ereignisse vernahmen wir zu unserer großen Freude, daß der hochw. Hr. Geschäftsträger des hl. Stuhles unterm 31. Okt. 1848 an die hohe Regierung von Freiburg eine Verwahrung gegen die einem Prälaten der kath. Kirche angethane Gewalt eingegeben, und eine Abschrift dieser Verwahrung an die hohen Regierungen der vier andern Kantone, deren Katholiken zu der Diözese Lausanne und Genf gehören, zusandt habe, um sie zu bewegen, die gegen den genannten Prälaten ergriffenen Maßregeln zurückzunehmen. Wir vernehmen auch, daß der nämliche Geschäftsträger unter gleichem Datum eine andere Abschrift dieser Verwahrung der Behörde zugeschickt habe, welche damals die Angelegenheiten des Bundes leitete, daß sie, nach der anerkannten und durch das öffentliche Recht der Schweiz gewährleisteten Freiheit des katholischen Kultus, dem hochw. Bischofe und seiner Heerde Recht verschaffe.

„Noch eine größere Freude empfanden wir endlich, als wir hörten, daß von dem genannten Geschäftsträger des hl. Stuhles unterm 19. Nov. 1848 der nämlichen Behörde eine Note eingegeben worden, welche am 10. von seiner Eminenz, Kardinal Soglia, Staatssekretär Sr. Heiligkeit, im Namen des hl. Vaters verfaßt worden, in welcher er die Bundesbehörde einlud, zu bewirken, daß dem hochw. Hrn. Marilley die gänzliche und vollkommene Freiheit zurückgegeben werde. Der hl. Vater, der durch göttliche Anordnung unsers Herrn Jesu Christi der höchste und kompetenteste Richter in Allem ist, was die Angelegenheiten der katholischen Kirche betrifft, sagt unter Anderm in dieser Note: „daß der hochw. Hr. Marilley unschuldig ist; daß er ein Recht gewahrt hat, das nicht das seine ist, sondern das der Kirche; daß er in Betreff seines Zirkulars über den Eid und seiner Weigerung, sich den Gesetzen über kirchliche Pfründen und den Unterricht zu fügen, kein anderes Verfahren beobachten durfte; und daß die Katholiken keinen bürgerlichen Eid schwören dürfen, ohne den Gehorsam vorzubehalten, welchen man den Gesetzen Gottes und der Kirche schuldig ist.“ (Schluß folgt.)

*) Le cardinalat princier, l'episcopat seigneurial, l'autocratie curiale.

(Hiezu eine Beilage.)

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.